

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (einschließlich der Unterhaltungsbeilagen „Die Nacht“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Mühlstr. 3. Fernsprechamtliche: Inserate 1567, Redaktion 1794, Verlag und Druckerei 961. — Zeitungspostamtliche Seite 411. —

Bezugspreis: Vierteljährlich einfl. 2.25 Mk., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und bei den Ausgabestellen vierjährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. ohne Beleggeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — In der Londoner Ausgabe: die 1. und 2. Ausgabe 13 Pf., Inzerate von auswärts 25 Pf., im Postamtteil 1 Mk. Postfachkonto: Nr. 3255 Berlin. — Schwager Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 219.

Magdeburg, Sonnabend den 19. September 1914.

25. Jahrgang.

Es geht wieder vorwärts!

W. S. B. Großes Hauptquartier, 18. September, vormittags. (Amtlich.) (Zur Ergänzung der Meldung von gestern abend.) Das französische 13. und 4. Armeekorps und Teile einer weiteren Division sind gestern südlich Noyon entscheidend geschlagen worden und haben mehrere Batterien verloren.

Feindliche Angriffe gegen verschiedene Stellungen der Schlachtfrent sind blutig zusammengebrochen. Ebenso ist ein Vorgehen französischer Alpenjäger am Vogesenkamm im Breuschthal zurückgewiesen.

Bei Erstürmung des Chateau Brimont bei Reims sind 2500 Gefangene gemacht worden. Auch sonst wurden in offener Feldschlacht Gefangene und Geschütze erbeutet, deren Zahl noch nicht zu übersehen ist. Das Ostheer setzt seine Operationen im Gouvernement Suwalki fort. Teile gehen auf die Festung Dsowiec vor.

Indien und England.

Die Nachrichten von Gärungen in Indien, die jetzt allenthalben auftauchen, sind deshalb von so hoher Bedeutung, weil sie den wunden Punkt des englischen Weltreichs bloßlegen und zeigen, ein wie verzweifeltes Spiel England aufnahm, da es diesen Krieg heraufbeschwor. Indien ist nämlich das eigentliche Rückgrat jenes ungeheuren Körpers, den das angelsächsische Reich darstellt. Mit dem

Besitz Indiens steht und fällt

Englands Macht und Größe. Diesen Grundgedanken der englischen Politik, der den Schöpfer des anglo-indischen Kaiserreichs, Disraeli, leitete, der die größten englischen Staatsmänner seitdem befehlte und den erst Gren zum Unheil seines Landes vergessen hat, hat niemand klarer und überzeugender dargestellt als der scharfsinnige amerikanische Politiker Homer Lea. In seinem bei G. E. Mittler u. Sohn erschienenen Buch „Des Britischen Reiches Schicksalsstunde“ setzt er in schlagender Weise auseinander, daß der Verlust Indiens zugleich den tödlichen Schlag gegen das angelsächsische Reich bedeutet.

„In dieser Betrachtung spielt der Reichtum Indiens keine Rolle, und obgleich Indiens Einfuhr und Ausfuhr die des russischen Reiches übersteigert, übertrifft seine Bevölkerung und Bodenfläche die Deutschlands um das Sechsfache. Die Bedeutung Indiens ist viel größer und kann durch Verlustzahlen materieller Natur gar nicht ausgedrückt werden. Indiens Verlust bedeutet vor allem das Fehlen eines so großen Stückes in dem Ringe der britischen Welt Herrschaft, daß alles Blut, Eisen und Feuer der angelsächsischen Rasse ihn nicht wieder zusammenschmieden kann. Das Brach Indiens würde das Golgatha der Angelsachsen sein.“

Die ganze strategische Macht des englischen Weltreichs hat in der Beherrschung Indiens seinen Kern; deshalb „ist nichts unheilvoller für England als die Verachtung Indiens“. Die Briten aber haben nicht nur während ihrer Herrschaft gegen die Eingebornen jenen verständnislosen Hochmut zur Schau getragen, der

die ewigen Aufstände im Lande

entfesselte; sie scheinen nun auch die entscheidende Bedeutung Indiens für ihre Weltstellung zu vergessen, da sie sogar so weit gingen, ihre Truppen von dort wegzunehmen zu wollen. Das indische Reich liegt im strategischen Mittelpunkt Asiens, und die Machtphäre, die von hier ausgeht, kann noch viel weiter ausgedehnt werden. „Erst die ergänzende Beziehung zu den britischen Besitzungen im Indischen und dem Stillen Ozean, in Afrika und Kleinasien gibt Indien seine einzigartige Größe und Macht als Mittelpunkt dieses ungeheuren Raumes.“

Homer Lea weist nach, daß von Indien aus sich

überallhin strahlenförmig Einflußsphären

erstrecken, die die Herrschaft über all diese Gebiete sichern. „Westwärts schließen sie Arabien ein und die Ostküste von Afrika, von Aden bis Kapstadt. Südwärts schließen sie den ganzen Indischen Ozean ein. Südostwärts Australien und Neuseeland, ostwärts die malaiische Halbinsel und die Straße von Malakka.“ „Wenn wir Indien so augenscheinlich unverwundbar im eigentlichen Mittelpunkt seiner strategisch aufgefaßten Um-

gebungen sehen, so scheint es unmöglich, auch nur bedingungsweise von Einfällen nach Indien oder von seiner Eroberung zu sprechen. Aber beinahe ebenso, wie Achilles seine Ferse, wohin er auch ging, mit sich nehmen mußte, so gibt es in jedem Verteidigungssystem und in jedem Reiche

einen verwundbaren Punkt.

Auch Indien hat diesen Punkt. Und so ungereimt es erscheinen mag; der Punkt der größten Gefahr ist im Gegensatz zur Ferse des Achill, der am meisten ausgesetzte und derjenige, nach dem sich die Expansion der beiden größten Militärmächte der Welt konzentriert: die Nordwestgrenze Indiens.“

Von hier können nach Ansicht Homer Leas die Russen einen Vormarsch unternehmen und ebenso die Deutschen auf der Linie Port Said—Teheran. In neuerer Zeit hat sich nun durch die Stärkung, die England selbst

Japan

zuteil werden läßt, im Osten die furchtbare Gefahr für Indien erhoben. Auch die Herrschaft im Stillen Ozean ist für England nur von Indien aus möglich und ebenso die Verteidigung Australasiens. „Man kann sagen“ — in dieser Feststellung gipfeln die Ausführungen Lea — „daß die eigentlich Bedeutung Indiens außerhalb seiner selbst liegt, aber trotzdem ist sie ebenso sehr mit ihm verbunden, wie die Größe des Königs in der Gesamtheit seiner Monarchie liegt. Hätte es Indien nicht gegeben, da wo es ist, so würde kein britisches Weltreich entstanden sein.“

Nur weil Indien

sich in britischem Besitz befindet, unterstehen auch das Mittelmeer, das Rote Meer, Malta, Cypern, Ägypten, der Suezkanal und die Küsten Kleinasiens angelsächsischer Herrschaft. Aus demselben Grunde ist Afrika in der Hauptsache britisch, ebenso wie Mauritius, die Seychellen- und andre Inseln des Indischen Ozeans, zusammen mit Burma, der Malakkastraße, Hongkong, Neuseeland und Australien. Wäre das nicht alles für Indien notwendig gewesen, so würde die britische Nation auf das Vereinigte Königreich und Amerika beschränkt geblieben sein. Indien ist es gewesen, das die Angelsachsen nach Osten geführt hat, und

die strategische Lage Indiens

ist es gewesen, die das Weltreich der Angelsachsen möglich gemacht hat. Indien, im militärischen Sinne gesprochen, ist das Weltreich, und solange es unter der angelsächsischen Oberherrschaft verbleibt, solange seine Grenzen unverletzt bleiben, — so lange besteht auch die Möglichkeit für Weiterdauer des britischen Weltreichs.“

So lange, aber auch nicht länger! Und der Tag ist gekommen, an dem all die Gefahren drohend über England heraufziehen, die weisichtige Engländer schon unter friedlichen europäischen Verhältnissen kommen sahen. Der von England begünstigte europäische Krieg übernimmt die Rolle des Urkams, der die schweren schwarzen Wolken heraufpeitscht, aus denen die Blitze niederzuden auf die verantwortlichen Machthaber an der Themse. Sie wissen sich nicht mehr Rat, sie klabern in ihr bisheriges Herrschaftsgebiet

aufpeitschende Befehle und schüren dadurch wider Willen die aufrührerische Stimmung, anstatt sie zu besänftigen.

Da ist Ägypten,

formell unter der Oberhoheit des Sultans, tatsächlich noch in der Gewalt der Engländer. Zu Anfang wird Ägypten für neutral erklärt. Pöblich fällt dem englischen Kabinett bei, daß die ägyptische Neutralität schwere Gefahren für das Mittelmeer birgt, auf dem die „Goeben“ und „Breslau“ zu Anfang ihre kühnen Kreuzerfahrten unternahmen. Pöblich erklärt Ägypten dem Zweibein den Krieg, plötzlich werden die Vertreter Deutschlands und Oesterreichs

mit Gewalt aus dem Lande

geschafft. Sie protestieren, denn sie haben mit dem englischen Kommando nicht das geringste zu schaffen, sie sind bei dem Khedive beglaubigt, und dieser steht unter des Sultans Gebot. Aber der Khedive ist außer Landes, er weilt schon vor dem Krieg in Konstantinopel und er darf die Rückreise in sein Land nicht antreten; die Engländer erlauben es nicht. Ohne den Khedive geht's leichter mit dem englischen Regiment der „Freiheit“. Ohne ihn können sie ungehindert schalten und walten. Wie sie ihr Regiment dort ausüben, sagt der deutsche Geschäftsträger, der zwangsweise eingeschifft worden ist und jetzt italienischen Boden betreten hat:

Die Regierung des Khediven hat sofort beim Ausbruch des Krieges ihre Neutralität erklärt und die sofortige Rüäumung Ägyptens durch die englischen Okkupations-truppen verlangt. Doch hat der ägyptische Ministerat trotzdem kurz darauf den Kriegszustand gegen Deutschland und Oesterreich erklärt. Nach der Beschlagnahme vieler deutscher in ägyptischen Häfen liegender Schiffe wurden unzählige Deutsche als Sione verhaftet und deren Wohnungen durchsucht. Die Gesandten haben freilich sofort gegen den englischen Gewaltakt protestiert, weil Besagten der Oberhoheit der Pforte untersteht. Da ihnen aber die Benutzung jeder Post- und Telegraphenverbindung untersagt war, und der Protest aus diesem Grund unmöglich wurde, mußten sie sich unter amerikanischen Schutz begeben. Als sie der Oberbefehlshaber der englischen Okkupationsarmee, General Duns, am 2. September aufforderte, bis spätestens 10. September Ägypten zu verlassen, verweigerten sie die Annahme des Briefes des Generals unter dem Hinweis, daß sie die englische Okkupationsarmee nicht anerkennen und sie bei der Pforte beglaubigt seien. Sie beschwerten sich beim ägyptischen Minister des Auswärtigen. Dieser erwiderte, die ägyptische Regierung ignoriere die Ausweisungsbefehle.

Die ägyptische Regierung ignoriert die englischen Befehle, die Gesandten müssen aber gleichwohl das Land verlassen, denn England hat vorläufig noch die militärische Macht. Die ägyptische Regierung verlangt die Einschiffung der englischen Truppen, die widerrechtlich im Lande sind; statt ihrer müssen die Gesandten befreundeter Staaten das Land verlassen. Das illustriert scharf das Verhältnis zwischen der englischen Okkupationsarmee und der Bevölkerung. Die Engländer setzen in ihrer Not alles auf die eine Karte der Gewalt, und diese steht nicht so sicher, daß sie nicht über Nacht umgeblasen werden kann. Schon kommen Nachrichten von

Unruhen in Kairo,

von Zusammenstößen in den Straßen und von einer ungeheuren Erregung der Bevölkerung des ganzen Landes. Die Meldungen mögen für diese Stunde noch übertrieben sein;

Die Kunde des europäischen Krieges fliegt schnell durch die Lande, sie findet ihren Weg selbst in arabische Wüsten, und die Führer der Karawane nach Mekka verboten; sie fürchten ein Zusammentreffen der Araber Ägyptens mit den Arabern Arabiens, denn auch

in Arabien gärt es schon.

Die Kunde des europäischen Krieges fliegt schnell durch die Lande, sie findet ihren Weg selbst in arabische Wüsten, und die Führer der Karawane sorgen dafür, daß die Nachricht von Englands Bedrängnis schnell durch die Reihen der Gläubigen eilt. Von dort aber nach Indien ist's ein kurzer Weg. Die Wellen der Empörung schlagen zusammen und wachsen höher und höher.

Die Folgen bleiben aber nicht einmal auf Asien und Afrika wie Australien beschränkt. Der englische Hilferuf an die Japaner zwingt die

Vereinigten Staaten auf den Plan.

Ihre Westküste wird vom Stillen Ozean bespült, die Neutralität gegen Japan ist schon seit Jahren vorhanden und hat

von Jahr zu Jahr zugenommen. Die erste Folge ist ein Erkalten der Gefühle für England, die bisher von den englischen Kabeldepeschen mit all den erlogenen Niederlagen und Sunnentaten Deutschlands ins Herlose hochgetrieben wurden. Der eine Ruf: die Engländer haben die Japaner um Hilfe im Stillen Ozean gebeten, genügt, um alle Sympathien fortzublasen. Die Vereinigten Staaten halten sich die Japaner mühsam vom Halse; England will sie zur ausschlaggebenden Macht am Stillen Ozean machen — das verzeihen die Amerikaner nicht, weil's tief in ihr eignes Fleisch schneidet. Schon haben sie in aller Eile ihren Vertrag mit Mexiko begraben, ihre Truppen aus Veracruz zurückgezogen und der Flotte der Westküste und des Golfes von Mexiko den Befehl erteilt,

durch den Panamakanal

nach dem Westen zu dampfen, um die amerikanischen Interessen im Stillen Ozean und auf den Philippinen zu schützen. Dem Befehl kann Folge geleistet werden, denn seit acht Tagen ist der Panamakanal auch für reisende Kriegsschiffe fahrbar.

So steht es um England!

Der von den englischen Ministern Hand in Hand mit den französischen und russischen Machthabern inszenierte europäische Krieg greift schon tief an die Fundamente der englischen Weltmacht. Er rührt die hundert Probleme auf, die im englischen Weltreich bisher latent schlummerten, aber sich noch nirgends allgewaltig Bahn brechen konnten. Und im Auswärtigen Amt in London brummt den Verantwortlichen der Kopf. Sie hatten felsenfest auf den Sieg der koalitierten Waffen gerechnet: die bisherigen Niederlagen lassen sie die eigne Welt anders erscheinen. In ihrer politischen Bedrängnis rufen sie sogar die Japaner zu Hilfe für Indien und reaktivieren dadurch ihre eigenen gesamten Herrschaftsgebiete. Sie haben Deutschland kommerziell und industriell vernichten wollen und stehen jetzt schon, bevor sie in ihrer insularen Heimat angegriffen und geschlagen worden sind, vor dem Verlust ihrer eignen Weltmacht. Sie wollten Deutschland um seine Stellung in der Weltwirtschaft bringen und stehen jetzt schandernd vor dem Abgrund, der mit Indien auch die übrigen Kolonien verschlingen will. —

Was der Krieg bringt.

Zwischen Dife und Maas.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 17. September, abends. (Amtlich.) In der Schlacht zwischen Dife und Maas ist die endgültige Entscheidung immer noch nicht gefallen; aber gewisse Anzeichen deuten darauf hin, daß die Widerstandskraft des Gegners zu erlahmen beginnt.

Ein mit großer Bravour unternommener französischer Durchbruchversuch auf dem äußersten rechten deutschen Flügel brach ohne besondere Anstrengung unsrer Truppen schließlich in sich selbst zusammen.

Die Mitte der deutschen Armee gewinnt langsam, aber sicher an Boden.

Auf dem rechten Maasufer versuchte Ausfälle aus Verdun wurden mit Leichtigkeit zurückgewiesen. —

Die vorstehende Meldung wird durch die an der Spitze der heutigen Nummer stehende Übersicht und ergänzt. Red.

Wechsel in Oberkommandos.

Amtlich wird durch Wolff bekanntgegeben: Für den erkrankten Generaloberst v. Sautern General der Kavallerie v. Einem Armeeführer. Für diesen General der Infanterie v. Claer kommandierender General des 7. Armeekorps.

General der Artillerie v. Schubert, bisher kommandierender General des 14. Reservekorps, zu anderweitiger Verwendung. Für ihn der Generalquartiermeister v. Stein zum kommandierenden General des 14. Reservekorps ernannt.

General der Infanterie Graf Kirchbach, kommandierender General des 10. Reservekorps, verwundet, dafür General der Infanterie v. Eben kommandierender General des 10. Reservekorps. —

Silfit wieder frei!

W. T. B. Berlin, 18. September. Nach dreiwöchiger Herrschaft der Russen ist die Stadt Silfit wieder von den Eindringlingen befreit. Am Dienstag erschien die „Silfiter Zeitung“ wieder von neuem, die einen begeisterten Artikel über die Befreiung durch unsere Truppen bringt und feststellt, daß es ein Verdienst der Stadtverwaltung sei, die Russen zu einer Haltung in Silfit zu veranlassen, wie sie sie nirgends sonst gezeigt hätten. —

Verlustliste Nr. 26.

- Am dem Feldzuge Abgang und den benannten Orten sind folgende Verluste erlitten:
- Infanterie-Regiment Nr. 19, Straßburg i. G. 11. Kompanie: Gef. Carl Götze, Schwaben. Kreis Gerolstein i. d. Rheinprovinz. Gef. Carl Götze, Schwaben. Kreis Gerolstein i. d. Rheinprovinz.
 - Infanterie-Regiment Nr. 43, Königsberg i. Pr. 1. Kompanie: Gef. Carl Götze, Schwaben. Kreis Gerolstein i. d. Rheinprovinz.
 - Infanterie-Regiment Nr. 58, Glogau. 1. Kompanie: Gef. Carl Götze, Schwaben. Kreis Gerolstein i. d. Rheinprovinz.
 - Infanterie-Regiment Nr. 59, Soltau. 7. Kompanie: Gef. Carl Götze, Schwaben. Kreis Gerolstein i. d. Rheinprovinz.
 - Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 67, Reg. 7. Kompanie: Gef. Carl Götze, Schwaben. Kreis Gerolstein i. d. Rheinprovinz.

- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 99, Straßburg i. G. 11. Kompanie: Gef. Carl Götze, Schwaben. Kreis Gerolstein i. d. Rheinprovinz.
- Infanterie-Regiment Nr. 136, Straßburg i. G. 4. Kompanie: Gef. Carl Götze, Schwaben. Kreis Gerolstein i. d. Rheinprovinz.
- Infanterie-Regiment Nr. 142, Mühlheim in Baden. 7. Kompanie: Gef. Carl Götze, Schwaben. Kreis Gerolstein i. d. Rheinprovinz.
- Infanterie-Regiment Nr. 143, Straßburg i. G. und Kusig. 6. Kompanie: Gef. Carl Götze, Schwaben. Kreis Gerolstein i. d. Rheinprovinz.
- Infanterie-Regiment Nr. 6 (Sanaa). 2. Bataillon: Gef. Carl Götze, Schwaben. Kreis Gerolstein i. d. Rheinprovinz.
- Landwehr-Division (Provinz Schlesien). 2. Bataillon: Gef. Carl Götze, Schwaben. Kreis Gerolstein i. d. Rheinprovinz.
- Pionier-Bataillon Nr. 4 (Magdeburg). 2. Bataillon: Gef. Carl Götze, Schwaben. Kreis Gerolstein i. d. Rheinprovinz.

- ### Berichtigung früherer Verlustlisten.
- Infanterie-Regiment 13 (Königsberg i. Pr. u. Pillau). Gef. Carl Götze, Schwaben. Kreis Gerolstein i. d. Rheinprovinz.
 - Infanterie-Regiment Nr. 50 (Ravennat und Vico). Gef. Carl Götze, Schwaben. Kreis Gerolstein i. d. Rheinprovinz.
 - Infanterie-Regiment Nr. 71 (Grafs u. Sonderbahnen). Gef. Carl Götze, Schwaben. Kreis Gerolstein i. d. Rheinprovinz.
 - Grenadier-Regiment Nr. 59 (Schwerin und Rantzau). Gef. Carl Götze, Schwaben. Kreis Gerolstein i. d. Rheinprovinz.

- ### Verlustliste Nr. 27.
- #### Preussische Armee.
- Infanterie-Regiment Nr. 136, Straßburg. 5. Kompanie: Gef. Carl Götze, Schwaben. Kreis Gerolstein i. d. Rheinprovinz.
 - Infanterie-Regiment Nr. 150, Albstadt. 2. Kompanie: Gef. Carl Götze, Schwaben. Kreis Gerolstein i. d. Rheinprovinz.
 - Infanterie-Regiment Nr. 151, Bielefeld. 6. Kompanie: Gef. Carl Götze, Schwaben. Kreis Gerolstein i. d. Rheinprovinz.
 - Infanterie-Regiment Nr. 152, Bielefeld. 6. Kompanie: Gef. Carl Götze, Schwaben. Kreis Gerolstein i. d. Rheinprovinz.
 - Infanterie-Regiment Nr. 153, Bielefeld. 6. Kompanie: Gef. Carl Götze, Schwaben. Kreis Gerolstein i. d. Rheinprovinz.

- ### Verlustliste Nr. 27.
- #### Preussische Armee.
- Infanterie-Regiment Nr. 136, Straßburg. 5. Kompanie: Gef. Carl Götze, Schwaben. Kreis Gerolstein i. d. Rheinprovinz.
 - Infanterie-Regiment Nr. 150, Albstadt. 2. Kompanie: Gef. Carl Götze, Schwaben. Kreis Gerolstein i. d. Rheinprovinz.
 - Infanterie-Regiment Nr. 151, Bielefeld. 6. Kompanie: Gef. Carl Götze, Schwaben. Kreis Gerolstein i. d. Rheinprovinz.
 - Infanterie-Regiment Nr. 152, Bielefeld. 6. Kompanie: Gef. Carl Götze, Schwaben. Kreis Gerolstein i. d. Rheinprovinz.
 - Infanterie-Regiment Nr. 153, Bielefeld. 6. Kompanie: Gef. Carl Götze, Schwaben. Kreis Gerolstein i. d. Rheinprovinz.

- Cracau bei Magdeburg, verm. Kanonier Walter Ziehm. Waltersdorf, Nr. Jerichow 1, verm.
- 5. Batterie. Kan. Karl Borchardt, Gr.-Germersleben. Nr. Waltersleben, tot. Kan. Friedrich Dellinger, Adersleben, tot. Kan. Friedrich Günther, Biederitz, Nr. Jerichow 1, id. verm. Kan. Wilhelm Winter — Staats, Nr. Gardelegen, id. verm. Kan. Friedrich Korts, Giebt. Kreis Gardelegen, id. verm. Kan. Arnold Triebel, Weidorf, Nr. Luedlburg, id. verm. Gef. Ernst Samme, Magdeburg, id. verm. Kan. Alfred Conrad, Magdeburg, id. verm. Gef. Hermann Müller, Jobbenitz, Nr. Helmstedt, id. verm. Kan. Friedrich Grönmader, Pömmern, Nr. Stendal, verm.
- 6. Batterie. Kan. Wilhelm Schürin 1, Prückau, Nr. Gardelegen, id. verm. Kan. Wilhelm Möntgen, Adersleben, Nr. Gardelegen, id. verm. Kan. Ernst Mönning, Stadt Admersleben, Nr. Waltersleben, id. verm. Kan. Karl Braune, Groß-Bustrowitz, Nr. Jerichow 2, verm.

- ### Leichte (F) Munitionskolonnen.
- Kan. Otto Köhler, Klein-Postleben, Nr. Köben, tot.
 - Hilfs. Walter Lehren, Magdeburg, id. verm. Hilfs. Richard Thiem, Magdeburg, id. verm. Gef. Walter Brümbe, Magdeburg, id. verm. Kan. Hermann Bressel, Wölske, Nr. Götze, id. verm. Kan. Wilhelm Bonerig, Wölske, Nr. Wölske, id. verm. Kan. Richard Franke, Gudow, Nr. Jerichow 2, id. verm. Kan. Günther Wille, Sommerdorf, Nr. Neuhaldensleben, id. verm. Kan. Wilhelm Kuntze, Kolbe a. d. Saale, id. verm. Kan. Westfried Hoff, Pömmern, Nr. Adersleben, id. verm. Kanonier August Heiser, Grönmader, Wölske, id. verm. Kanonier Hermann Giese, Schneidlingen, Nr. Luedlburg, id. verm. Kan. Martin Lauer, Magdeburg, id. verm. Hilfs. Paul Niemann, Gahn, Nr. Waltersleben, verm. Gef. Paul Bach, Zechowen, Nr. Oberburg, verm. Kan. Carl Lange, Magdeburg, verm. Gef. Franz Jacob, Wölske, Nr. Jerichow 1, verm. Kan. Eduard Ludwig, Zechowen, Nr. Kolbe, verm. Kan. Hermann Meine, Ziegeln, Nr. Jerichow 1, verm. Gef. Adolf Wölske, Magdeburg, verm. Kan. Carl Schöler, Zechowen, Nr. Schöler, verm.

- Infanterie-Regiment Nr. 27, Calberstadt. Gef. Carl Götze, Schwaben. Kreis Gerolstein i. d. Rheinprovinz.
- Grenadier-Regiment Nr. 3, Königsberg. 4. Kompanie: Gef. Carl Götze, Schwaben. Kreis Gerolstein i. d. Rheinprovinz.
- Brigade-Grüßbataillon Nr. 15, Dessau. 1. Kompanie: Gef. Carl Götze, Schwaben. Kreis Gerolstein i. d. Rheinprovinz.
- Infanterie-Regiment Nr. 16, Köln. 2. Kompanie: Gef. Carl Götze, Schwaben. Kreis Gerolstein i. d. Rheinprovinz.
- Infanterie-Regiment Nr. 33, Gumbinnen. 2. Kompanie: Gef. Carl Götze, Schwaben. Kreis Gerolstein i. d. Rheinprovinz.
- Infanterie-Regiment Nr. 136, Straßburg. 5. Kompanie: Gef. Carl Götze, Schwaben. Kreis Gerolstein i. d. Rheinprovinz.
- Infanterie-Regiment Nr. 150, Albstadt. 2. Kompanie: Gef. Carl Götze, Schwaben. Kreis Gerolstein i. d. Rheinprovinz.

- ### Verlustliste Nr. 10.
- #### Sächsische Verlustliste Nr. 10.
- Infanterie-Regiment Nr. 102. 7. Kompanie: Gef. Carl Götze, Schwaben. Kreis Gerolstein i. d. Rheinprovinz.

- ### Verlustliste Nr. 10.
- #### Sächsische Verlustliste Nr. 10.
- Infanterie-Regiment Nr. 102. 7. Kompanie: Gef. Carl Götze, Schwaben. Kreis Gerolstein i. d. Rheinprovinz.

Eine Patrouillenfahrt unter Wasser.

Im Winter, so mit einem deutschen Unterseeboot die Fahrt nach ... unternommen hat, erzählt über seine Fahrt zu dem ...

Die Volksstimme und der Weltkrieg.

An unsere Freunde!

In diesen ungeheuren Sturmzeiten, da Deutschland heiß um seine nationale Existenz ringt, greift wohl jeder, Mann und Weib, zur Zeitung, um täglich die gigantischen Entscheidungskämpfe der europäischen Völker zu verfolgen. Voll atembeklemmender Erwartung harret ein ganzes Volk auf die schicksalsschweren Meldungen, die von blutiger Walfahrt her in die Redaktionsstuben unserer Zeitungen schallen.

Die ganze Nation steht heute in Waffen; und fast jede deutsche Familie sandte ein Mitglied, sei es Vater oder Sohn, in die Schlacht. Im Geiste weilen diese Familien heute bei ihren Kämpfern und Beschützern im Felde.

Eine Zeitung muß heute

wahr und klar

das kampfbewegte Leben der Nation widerspiegeln. Nicht zu nerventzuckelnden Sensationen dürfen künstlich die großen Existenzkämpfe Deutschlands von der Presse zurechtgemacht werden. Fern von den Gepflogenheiten einer marktjournalistischen Journalistik, die sich zur Ausbeutung nationaler Glücks- oder Unglücksfälle für geschäftliche Spekulationen hergibt, bemüht sich die

„Volksstimme“

Lebenswahr die weltbewegenden Tagesereignisse in Artikeln und Devisen zu schildern.

Wer eine wahrheitsgetreue Darstellung der großen Entwicklungsphasen des gewaltigen Völkerringens schätzt, der muß auf die „Volksstimme“ abonnieren.

Als gewissenhaftes Informationsorgan hat sich diese Zeitung gerade in diesen Kriegsläufen allgemeine Anerkennung und Beliebtheit erworben. Ihr grundsätzlicher Standpunkt bewahrt sie vor der blindwütigen Völkerverhetzung, die in andern Blättern ihr böses Spiel treibt. Wer ständig ein deutsches Blatt lesen will, das deutsche Eigenart gerecht werdei, das aber jede törichte, das europäische Kulturleben gefährdende Unterschätzung und beleidigende Herabsetzung fremder Nationalität bestimmt zurückweist,

der abonniere auf die „Volksstimme“.

Mit einer bloßen Darstellung der nationalen Kämpfe darf sich heute eine pflichtbewusste Presse nicht begnügen. Sie muß nicht nur in den Kämpfen, sondern in allen Volksgenossen einen Geist pflegen, der dieses Völkerringen zu einem Ringen um fortgeschrittenere, umfassendere Gesellschaftsformen, um eine höhere politische und soziale Kultur werden läßt.

Wer diesen Geist im Volke pflegen, wer die jetzt verkündete Brüderlichkeit im Kriege später zu einer Brüderlichkeit im Frieden erweitern will, der fördere die politische und soziale Propaganda unsers Blattes, der

abonniere auf die „Volksstimme“.

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Ottenstedt, 18. September. (Leichenfund.) Vor etwa 3 Wochen verhiwand von hier plötzlich das 21jährige Fräulein Sch., das an der Kleinfinderschule tätig war. Am Dienstag wurde nun ihre Leiche in dem zur Schwimmhalle eingerichteten Steinbruch an der Magdeburger Chaussee aufgefunden.

Wedringen, 18. September. (Den Kopf zusammengeedrückt.) Der Landwirt und Gemeindevorsteher Walter Arndt wollte eine Strohpresse nach der Scheunentenne fahren, geriet aber mit dem Kopf zwischen einen Torpfiler und das Schwungrad der Presse, wobei ihm der Kopf zusammengedrückt wurde. Der Tod trat auf der Stelle ein. N. stand im 47. Lebensjahre.

Wahlkreis Wanzleben.

Groß-Otterleben, 18. September. (In der Gemeindevertreter-Sitzung) am 17. September wurde beschlossen, die Wahl von zwei stellvertretenden Schöffen zu verlagern bis eine Rückäußerung vom Kreisaußschuß vorliegt. Ein Antrag unserer Genossen, eine Regelung der Unterstüßungen für die Angehörigen der zum Heeresdienst eingezogenen Einwohner vorzunehmen, war von der Tagesordnung abgelehnt, mußte aber auf Drängen unserer Genossen trotzdem verhandelt werden. Die in der vorhergehenden Sitzung gewählte Kommission hatte einen Zuschuß von 50 Prozent aus Gemeindegeldern zu den Staatsunterstützungen für genügend hoch gefunden, um die Not der Hilfsbedürftigen zu beseitigen. Unsere Vertreter beantragten, diese Unterstützung auf mindestens 75 Prozent zu erhöhen. Dieser Antrag verwickelte eine erregte Diskussion. Der Gemeindevorstand und die Vertreter der 1. Klasse vertraten die Ansicht, daß 50 Prozent genügend seien und daß den Frauen durch die Tätigkeit des roten Kreuzes Gelegenheit geboten werde, durch Heimbewirtschaftung und Strümpfstricken ihr Einkommen zu erhöhen. Eine Erhöhung der Unterstützung könne dann eintreten, wenn die Notlage eine größere sei. Von unserer Seite wurde die Notwendigkeit hervorgehoben, die Unterstützungssätze zu erhöhen. Es sei unmöglich ein „Mit 3“ Pf. pro Tag zu erhalten, und außerdem seien noch andere Ausgaben zur Erhaltung des Hausstandes, wie die Zahlung der Miete, Beschaffung von Kleidung usw., zu bestreiten. Es wurde beschlossen, den Bedürftigen für den Monat Oktober den Gemeindegeldzuschuß auf 60 Prozent und für die Wintermonate auf 75 Prozent zu erhöhen. In Fällen besonderer Bedürftigkeit ist es der Kommission überlassen, höhere Unterstützungssätze zu gewähren. Alle Anträge auf Gemeindegeldunterstützung, die keine Armenunterstützung ist, sind im Gemeindebüro zu stellen. Weiter wurde beschlossen, zur Kriegsanzleihe 10.000 Mk. zu zeichnen. Als Schiedsmann für den zweiten Bezirk wurde Herr Otto Kohnert, Magdeburger Straße, wiedergewählt.

Wahlkreis Döberitz-Halberstadt-Wernigeröbe.

Dereburg, 18. September. (In der Stadtverordneten-Sitzung) am Mittwoch wurde beschlossen, 10.000 Mark auf die Kriegsanzleihe zu zeichnen. Ferner wurde einem Magistratsantrag zugestimmt, den notleidenden Duppreußen 300 Mark zu spenden sowie — mit geringen Ausnahmen — den zu den Fahnen gerufenen Unteroffizieren und Mannschaften des Beurteilungstandes, soweit sie ein Jahreseinkommen von nicht mehr als 3000 Mark haben, die Gemeindegeldsteuer für die Dauer des Krieges zu erlassen. Beschlüsse wurden ferner, eine Beihilfe dem hiesigen Gartenbauverein zur Auszahlung zu bringen, welche dieser erst für die im Oktober geplante — inzwischen verschobene — Obstausstellung erhalten sollte. Die bis zu Beginn des Krieges geschehenen Vorbereitungen der Ausstellung hatten nicht unbedeutende Kosten verursacht. Außerdem hat der Verein sein geringes Vermögen für Kriegszwecke geteilt.

Halberstadt, 18. September. (Der Herbstmarkt.) der vom 4. bis 6. Oktober stattfinden sollte, fällt wegen der Kriegswirren in diesem Jahre aus.

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 18. September. (Beängstigende Gerüchte) durchliefen in den letzten beiden Tagen unsere Stadt. Ein ganzes Landwehrbataillon, das zumeist aus Einwohnern unserer Stadt bestand, sollte fast ganz aufgetrieben sein. Viele Tote und Verwundete hätte es gegeben. Einige Feldpostbriefe steigerten die Besorgnis. Aber die Berichte der Kameraden sind nicht immer ganz genau, da mancher, der vermisst oder tot geglaubt, sich inäter wieder beim Truppendeil einfand.

oder zu einem andern verknüpft ist. Darum möge man sich keine unnötigen Sorgen machen, sondern erst bestimmte amtliche Nachrichten abwarten. Genaue Auskunft erteilt die Auskunftsstelle des Kriegsministeriums auf schriftliche Anfrage.

— (Ein erfreulicher Rückgang) der Arbeitslosigkeit scheint hier eingetreten zu sein, wenn die Zahlen der um städtische Arbeitslosenunterstützung nachsuchenden als maßgebend angesehen werden können. Es sind dies 235 männliche und 83 weibliche Personen, die allein stehen.

Wahlkreis Halbe-Nischerleben.

Nischerleben, 18. September. (Ein guter Kollege.) Der 1896 in Neustadt i. L. S. geborne Schlosser Adolf Berger, ohne jenseitigen Wohnsitz, zurzeit in Blumenthal in Untersuchungshaft, war im November vorigen Jahres in der Maschinenfabrik in Stellung. Bald gefiel es ihm nicht mehr in unserer Stadt, darum beschloß er abzureisen. Da er aber keinen Hebergänger hatte und es draußen kalt zu werden begann, entwendete er aus einem Schrank in der Arbeiterkantine dem Former Sch. dessen Paletot, den er später in der Herberge in Hannover für 50 Pf. wieder verkaufte. Mit dem Diebstahl beschäftigte sich am Mittwoch das Landgericht Halberstadt. Das Urteil lautete wegen einfachen Diebstahls auf 1 Monat Gefängnis, welche Strafe durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurde.

Bömmelte, 18. September. (Das erste Opfer) aus unserer Ort in diesem Völkerringen ist der Sohn eines kleinen Landwirts, Otto Fuhrmann. Vor zwei Jahren im Alter von 17 Jahren war er freiwillig bei den kaiserlichen Mannen eingetreten und dient jetzt im dritten Jahre. Ein Brief, den die Eltern vor einigen Tagen an ihn geschrieben hatten, kam am Mittwoch mit dem Vermerk zurück: Adressat gefallen. — Einige Krieger aus unserem Orte sind verwundet.

— (Die hiesige Montanmachfabrik) schickt Liebesgaben an ihre im Felde stehenden Arbeiter und Angestellten. Sie hat sich vor einigen Tagen die Adressen der Betreffenden eingeholt.

Luedtburg, 18. September. (Großen Besuch) bekommt unsere Stadt, es sollen demnächst 10.000 russische Gefangene hier untergebracht werden. Zu dem Zwecke sollen etwa 50 Baracken errichtet werden. Russen sind ja keine gänzlich unbekanntes Gaste in unserer Landwirtschaftsstadt.

Staßfurt, 18. September. (Schadenfeuer.) Am Donnerstag abend gegen 7 Uhr ist im Kesselhaus des Bergwerks ein Brand ausgebrochen, der das Gebäude in Mische gelegt hat. Besondere Unfälle sind nicht vorgekommen, insbesondere ist eine Explosion der Kessel nicht erfolgt. Jedoch wird die Folge vermutlich sein, daß der Betrieb für einige Zeit ruhen muß und die Zahl der beschäftigungslosen Arbeiter sich erheblich vermehrt. Die wenigen im Schachte befindlichen Arbeiter konnten natürlich nicht herausbefördert werden, sondern mußten den mühseligen Weg auf den „Fahrten“ antreten, um aus dem Schachte zu kommen. Wie verlautet, sind neue Kesselheizer beschäftigt gewesen, da die alten zum Militär einberufen sind.

Vereins-Kalender.

Zentralverband der Böttcher. Sonnabend den 19. September, abends 8 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung Hosioberg 9. 1037

Zentralverband der Maschinisten und Heizer, Verwaltung Magdeburg. Am Sonntag den 20. September, nachmittags 3 1/2 Uhr, bei H. Heße, Stephansbrücke 38, Versammlung. 1038

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 17. September. Todesfälle: Sattlermeister Wilhelm Pruder, 70 J. 1 M. 1 T. Frau Richard Kahlmeyer, 61 J. 8 M. 17 T. Alwine geb. Schäfer, Ehefrau des Privatm. Karl Dreier, 53 J. 28 T. Theresie Gierich, unversehentlich, 52 J. 2 M. 22 T. Techn. Lehrerin Selma Lange, unversehentlich, 40 J. 2 M. 9 T.

Neustadt, 17. September. Todesfälle: Schmied Friedrich Theue, 25 J. 4 M. 9 T. Hans, S. des Arb. Hans Luchen, 6 M. 26 T. Wally, T. des Postkassentellers Karl Neumann, 11 J. 1 M. 14 T.

Sudenburg, 17. September. Todesfall: Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. Richard Kretschmann, 59 J. 2 M. 12 T.

Millionäre.

Von Artur Landsberger.

(34. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

„Also, ich bitte Dich, bleib bei der Sache! Was ist das für ein unsinniger Gedanke! Du weißt so gut wie ich, daß Raub seit Monaten mit dem Baron von Brittwitz verlobt ist.“

„Was befragt das?“

„Daß sie sich nicht nebenbei mit Deinem Sohn verloben kann.“

„Bevor die Verlobung gelöst ist, natürlich nicht.“

„Davon kann keine Rede sein — die beiden Leute kommen ausgezeichnet miteinander aus — von Tag zu Tag besser. — Aber davon ganz abgesehen: Du wirst mir zugeben, daß wir dazu am Ende beide nicht Jahre hindurch Opfer an Geld und Ueberzeugung gebracht haben, um schließlich unsere Kinder miteinander zu verheiraten. Das hätten wir billiger haben können. Das wäre am Ende auch gegangen, wenn Du in Czernowitz und ich in Neutomschel geblieben wären.“

„Mir wäre auch lieber, mein Sohn heiratete die Komtesse Koedern — schon seiner Karriere wegen — aber einmal lebe ich nicht in Deinen Verhältnissen — und dann —“

„Das heißt also — unterbrach ihn Leopold — „ich soll Deinen Sohn mit ernähren — nun, dazu würde ich mich, mit Rücksicht auf die Zwangslage, in der ich mich mit Dir gegenüber befinde — und die Du so äußerst geschickt zu nützen weißt — in Deinen sonstigen Geschäften hast Du nicht immer so viel Klugheit gezeigt — eventuell verstehen — dazu ist doch aber diese Ehe nicht nötig!“

„Doch!“

„Wie? Das verstehe ich nicht! Dann handelt es sich demnach noch um etwas anderes!“

„Allerdings!“

„Und zwar?“

„Um die Existenz meines Sohnes.“

„Für die will ich ja sorgen . . .“

„Um seine Ehre!“

„Ehre? — also um Schulden?“

„Nein!“

„Was gibt es sonst für 'ne Ehre?“

„Die persönliche.“

„Das ist mir zu hoch — wenn jemand Geld hat und keine Schulden — na, ich möchte mal wissen, was da die persönliche Ehre noch für 'ne Rolle spielt.“

„Mein Sohn gehört zur Jeunesse dorée — und die hat nun mal ihren besonderen Ehrenkodex. Und gegen den hat er verstoßen!“

„Und zur Strafe soll er nun meine Tochter heiraten?“

fragte Leopold. „Das verstehe ich nicht.“

Man sah, wie schmerz es Beer wurde, mit der Wahrheit herauszurücken.

„Die Leute haben ihren Klub — sind sehr exklusiv — ich glaube, mein Sohn ist der einzige Bürgerliche — natürlich wird geübelt — sehr verheißel — daß da einer den andern etwa hineinlegt wie unter Geschäftleuten — das gibt's nicht —“

„Was ist dabei zu gewinnen?“

„Wenn man Reich hat — nichts!“

„Da hat also 'n Idiot genau so viel Chancen wie 'n begabter Mensch?“

„Absolut!“

„Danke! Wenn mich jemand reinlegt, der schlauer ist, als ich, zieh ich 'n Gut vor ihm. Aber mir von 'nem Trottel's Geld abnehmen zu lassen — dabei kam ich mit zu dumm vor.“

„Das mag mein Sohn auch gedacht haben — na, und da hat er . . .“

„Was hat er?“ fragte Leopold, da Beer nicht weiter sprach.

„Geschicht operiert.“

„Ah! — ich verstehe! — das heißt: uns Deutsche über-“

tragen: falsch geübelt!“

„Ja!“ erwiderte Beer und ließ den Kopf sinken.

„Und hat sich dabei ertappen lassen?“

„Ja!“

„Und deshalb meinst Du — hm — ein Fuchs bist Du! ein ganz gerissener! — ich verstehe natürlich! — um einen Eklat zu vermeiden — denn wenn es sich um den Schwiegerjohn des Geheimrat von Raffer handelt, meinst Du, wird man den Fall totschweigen — ich hätte mich doch mit Dir etablieren sollen.“

„Der Gedanke stammt nicht von mir.“

„Von wem denn?“

„Von meinem Sohne.“

„Ein gerissener Junge! das muß man sagen!“

„Es hat auch noch einen andern Grund.“

„Nämlich?“

„Der Graf von Koedern, mit dem er von Jugend an, besonders schlecht hand, will den Fall zur Anzeige bringen.“

„Welcher Koedern? — etwa unser?“

„Eben der! — der Bruder der Komtesse — der der Schwiegerjohn.“

„Und den sollte man nicht bestimmen können, zu klug sein?“

„Wir haben alles verhandelt: er verlangt nicht mehr, als daß mein Sohn aus dem Staatsdienst, aus dem Heere und allen Klubs aussteigt und mindestens für fünf Jahre aus Berlin verschwindet.“

„Das ist stark.“

„Mein Sohn hat ihm sein Ehrenwort angeboten, daß er seit seines Lebens keine Karte mehr anreichen wird.“

Leopold schüttelte den Kopf und lachte:

„Kunstmittel!“ sagte er — „Was hat Dein Sohn für An-“

kosten auf sein Ehrenwort?“

„Ungefähr so hat sich der Graf auch ausgedrückt.“

„Was hat er gesagt?“

„Das Ehrenwort eines Menschen, der falsch spielt, hält für sich keinen Wert.“

(Fortsetzung folgt.)

Stassfurt
F. W. Badell
Möbelfabrik.
M. Hengstmann
Petrikirchstraße.
Kolonialwaren.
Th. Nabert
Billigste Bezugsquelle
für Kolonialwaren.
Schmückerdein Haupt
Max Hoffmann
Hutmachermeister.
Stassfurter Warenhaus
Haus- und Küchengeräte
Spielwaren
Carl Altman
Putz- u. Manu-
fakturwaren.
Balk-Behrendts
Defkat., Gg.
Weinbidg.
Gustav Becker
Fleisch u. Wurstw.
Wachtelstr. 1.
Hüte, Mützen etc.
22 Steinstr. 22
Rob. Birnbaum
Bäckerei nad
Konditorei
Karl Bäumann
Brot- und
Weißbäckerei
Albert Burgau
Manufakturwaren
Filiale Barleben.
F. Demmel
Kolonialwaren
Spezialität: Butter
H. Hartmann
Brot- u. Weiß-
bäckerei
H. Mickethier, Woll-, Weißw.

Stassfurt
Karl Kessner
Restergeschäft
Petrikirchstr. 23
Emil Kohlmann
Fleisch- und
Wurstwaren
Martha Koch
Marg., Kaffee,
Kakao, Konfit.
A. Lampert
Fabriklager
Möbel aller Art.
H. Liestmann
Brot- und
Weißbäckerei.
Karl Meyer
Rind- und Schweine-
schlächter, Calbiachstr. 2
Minden & Neumark, Inh. Ernst
Riemann, Zigaretten, Zigarett.
K. Rappsilber
Putzgeschäft
Prinzenstr. 8.
Photogr. Meinhart,
Bahnhofstr., n. d. Hauptpost
E. Pupke
Zigarr.-Spz.-Geschäft
Schloßstr. 1-2
August Ruske
Fleisch- u.
Wurstwaren.
O. Stegmann
Kolonialw. u.
Futterartikel.
H. Taeger
Manufakturw. u. Konfekt.
Stassfurt, Steinstr. 3/5
Westeregeln
Herm. Fischer
Uhren, Brillen,
Goldwaren
H. Mollweide
Manufakturwar.
Konfektion u. Weißw.
Louis Schnapp
Kurzwaren
Manufakturw.

Seehausen
Kr. Wanzleben
H. Bernhardt, Brauerpeil
Stendal
Ludwig
Friede
Manufakturwaren.
Herron-, Damen-
Konfektion.
Arbeitergarderobe
Feine Maß-Anfertigung.
C. Naumann
Fertige
Herron-, Knaben- u.
Spezialität:
Arbeiterbekleidung.
Feine
Maß-Anfertigung.
Kaufhaus
Gust. Dobrin
Billigste Bezugsquelle
sämtlicher Bedarfsartikel.
Otto Hahn
Photographisches Atelier
Breitestraße 87.
Otto Kuhnert
Kolonialwaren
Schuh-Haus
Breitestr. 60.

Stendal
Grosste Schuh-Spezial-Geschäft
widerf. schmal.
Leitung von
G. Franz
Wilh. Fruhner
Breitestr. 73
Polzwaren, Hüte, Mützen.
Apollo-Theater
Täglich geöffnet.
Mittwoch-Sonabendausprogramm
F. W. Henning
Größte Möbelfabrik
der Altmark.
Ernst Kersten Nachf.
Rudolf Pinkernell
Papier, Galanterie, Leder-
und Spielwaren
Otto Mendel
Nähmaschinen,
Fahrräder
Wilh. Rudolphi
Manufaktur-Modewaren
Breitestr. 85.
Stern-Drogerie
Fris Ehlert
Kolonialw., Kaffeebörsterei.
Karl Streich jr.
Vorteilhafteste Bezugsquelle
für Möbel und Wohnungs-
Einrichtungen
Kolonialwaren
Haberbreiterweg 1.
W. Peltback

Stendal
G. Ullrich
Buchbinderei
Buch- und Papierhandlung.
Emil Vinzelberg
Delikat. 27. Anfertig. feiner
Herron- u. Damen-Garderobe
Musikwaren
jeder Art.
K. Grobler
Besohlentalt
Marienkirchstr. 2.
Ernst Hüll
Gelegenheitskäufe
Hallstraße 54
Ed. Kappel
Korb-, Kinder-
u. Leiterwagen.
H. Leppin
Schadewachten 37
Uhren, Goldwaren.
O. Lahmann
Cig., Tabake,
Weine, Spirituos.
G. Pätzmann
Papeton, Lino-
leum, Hallstr.
Friedr. Rumpf
Tapeten
Linoleum
Th. Strauchmann
Wasche, Woll-
u. Weißwaren
Franz Torau
Klemperei, Instal-
lation, Küchengeräte
Tangermünde
Rob. Harsdorf
Uhren, Gold- u.
Silberwaren
Wilh. Schütze
Wurst- und
Fleischwaren.
Tangermünde
Nestor Fabisch
Manufaktur-Modewaren
Herron-, Damen-Konfektion
Arbeitergarder. Damenputz.

Tangermünde
Th. Hemprich
Vorteilhafteste Bezugsquelle für
Kolonialwaren, Delikatessen.
Wilh. Neubauer
Größte Auswahl in Möbel,
Spiegel, Polsterwaren,
Ständiges Sargmagazin.
H. Brödicke
Sargmagazin
Otto Bannier
Haus- u. Küchengeräte
Eisenwaren
Th. Backhausen
Goldwaren
Uhren
Otto Erdmann
Fleisch-, Wurstw.
Arnsburgerstr. 35
Gust. Carlz, Uhrmacher
W. Gornemann
Möbel, Sarg-
magazin.
A. Kemarich
Sargmagazin.
H. Krause
Uhren, Goldwar.
Optik.
Paul Rudolph
Weine, Zigaretten,
Flaschenbier-Verk.
G. Teumer, Drogen, Farben
Zahnateller Joh. Lukas
Inh. Max
Schaferberg
Z. grob. Butterfabrik
Wernigerode
Hasserode
A. Hildebrand
Schulwaren aller Art
billige, feste Preise.
Schreyersche Bierbrauerei
Aktien-Gesellschaft
Hasserode.

Wernigerode
Hasserode
Gebr. Schuardt
Kornbrennweibrennerei
gegr. 1755.
A. Albrecht
Herronwäsche,
Socks and Schirme
H. Ahrend
Kolonialwaren.
H. Bode, Meissn- u. Wurstwar
Friedr. Bollmann, Kolonialw.
Fr. Bollmann
Kornbrennweib-
brennerei.
Theodor Brüning
Eisenwaren
Werkzeuge
Carl Druwe, Tischgeräth, Woll-
waren, Wäsche, Bleichmittel.
C. F. Fölsch
Schuhwarenhaus
Burgstr. 21.
O. Heidenreich, Gummi-,
Kunststoffe,
Kunstschmelz.
R. Helmmann
Schürten, Stöcke, Bürste,
Mützen, Breitestr. 3
Carl Klauz
Kolonialwaren
Spirituosen
C. Koch
Büchsenfabrik, Toilette-
artikel, Breitestr. 67.
T. Müntzing
Ausr., Woll-,
Wollwaren, Wäsche, Bleichmittel.
Molkerei G. Steinkopf.
Die Schloßlichtspiele empf. sich
d. Lesern d. Bl. Dir. V. Böbling
E. Schmidt
Kolonialwaren
Delikatessen.
Rich. Schröter
Korbwaren
Kinderwagen
L. B. Schwanecke
Eisenwar.,
Werkz., Haus- u. Küchengeräte.
Inh. G.
Schuhhaus, Taack, Findisen.

Für diese Inseratseite ist die Firma Josef Wichterich in Leipzig verantwortlich. Anfragen sind dahin zu richten.

Wägen
Staubwägen!
und gebraucht
Eis-
schränke
Gartenmöbel
Billigste Bezugsquelle
und eigne Fabrikation
von
Kontor-
Laden-
Restaurations-
Café-
Wohnungs-
Einrichtungen
3171
Heinrich Giesecke
Teleph. 1202, Werftstraße 2
3 Zwecker, 3 Läden.

Burg.
Frische 3218
und geräucherte
Fleisch-
und Wurstwaren
empfehlen die Schweineschlächterei
von Max Heinze, Bruchstr. 9
Burg.
Fahrräder
Modell 1914
empfehlen zu folgenden Preisen:
Ideal-Herrenrad Nr. 1 . . . 48.-
Ideal-Herrenrad Nr. 1a . . . 53.-
Ideal-Herrenrad Nr. 2 . . . 58.-
Ideal-Herrenrad Nr. 3 . . . 63.-
Gutes Kurierrad Nr. 4 . . . 78.-
Necht Hart. Kurierrad Nr. 5 . . . 90.-
Gleg. fein. Kurierrad Nr. 6 . . . 104.-
G. leichtes Kurierrad Nr. 8 . . . 112.-
Feiner Kurier-Dabz. Nr. 7 . . . 85.-
Eleganter Kurier-Strassen-
renner Nr. 7a . . . 108.-
Ganz leichter Kurier-
Strassenrenner Nr. 8 . . . 117.-
Gutes Knabenrad . . . 58.-
Ideal-Damenrad Nr. 12 . . . 58.-
Ideal-Damenrad Nr. 12a . . . 64.-
Ideal-Damenrad Nr. 13 . . . 72.-
Gutes Kurier-Damenrad
Nr. 9 . . . 81.-
Necht Hart. Kurier-Damen-
rad Nr. 10 . . . 90.-
Elegantes feines Kurier-
Damenrad Nr. 11 . . . 104.-
G. leichtes Kurier-Damen-
rad Nr. 11a . . . 117.-
Solides Mädchenrad . . . 68.-
Dürkopp- u. Göricke-Fahrräder
Zubehör - Ersatzteile in
großer Auswahl - Repara-
turen schnell, gut und billig.
Sonnentel. 3.50 bis 11.-
Lätzschlänche 2.50 bis 5.-
Preislisten gratis und franko.

Der
Neue-Welt-Kalender für 1915
mit 2 Gratisbeilagen:
ein Kunstblatt (Bildnis Bebel's) u. ein Wandkalender
Preis 40 Pfennig
- ist erschienen. -
Alle unsere Kolporteurs und Austrägerinnen nehmen Bestellungen darauf entgegen.
Buchhandl. Volksstimme
Große Münzstraße 3.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Magdeburg.
Sonntag den 20. September, vormittags 10 1/2 Uhr,
in „Friedrichsplatz“, Leipziger Straße 52
Außerordentliche Mitglieder-Versammlung sämtl. Bezirke.
Tagesordnung:
1. Der Kriegszustand im Deutschen Holzarbeiter-Verband. Referent Kollege
Seipart (Berlin). - 2. Verschiedenes.
Ehrenjache sämtlicher Kollegen ist es, durch Massenbesuch zu beweisen, daß die Erkenntnis
vorhanden ist trotz der vorhandenen Wirkungen des Krieges die Organisation mit allen
Mitteln aufrechtzuerhalten.
Pünktlichkeit ist's halbe Leben!
Mit Gruß
Die Verwaltung.

Deutsch. Metallarbeiterverband

Verwaltung Magdeburg.
Bureau: Große Münzstraße 8, 1 Et. - Telephon-Anschluß 1812
Sprechstunden nur wochentags am Vormittag von 9 1/2 bis 1 Uhr,
am Nachmittag von 5 bis 7 Uhr. Sonntags von 9 bis 1 Uhr.
- Sonntags geschlossen. -
Sonntag den 20. September, vormittags 10 1/2 Uhr
im Lokal des Herrn Koppch, Tischlerfruchtstraße 23
Versammlung
der
Klempner und Installateure.
Tagesordnung: Berufsangelegenheiten.
Zum Interesse der Aufrechterhaltung der bestehenden Tarif-
verträge ist das Erscheinen aller Berufskollegen unbedingt
erforderlich.
In dieser Woche ist im Sterbendang das Feld 502
zu räumen.
Die Verwaltung.

Achtung, Sattler!
Sonntag den 19. September, abends 8 1/2 Uhr.
Versammlung der Sattler u. v. B.
im Lokal des Herrn Holz, Tischlerfruchtstraße 22.
Unter Sattler, Kollege Busch aus Leipzig, wird einen
Vortrag über Die soziale Lage der Sattler halten.
Alle Kollegen werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.
Der Verband.

Ludwig Frank
Als Nr. 7 unter Bunten Kriegsbildern-
bogen erschien ein hervorragendes, sprechend
ähnliches Porträt, gemalt von Fritz Wolff,
zum 10-Pfg.-Verkauf. Wiederbeverläufer
erhalten hohen Rabatt. - Muster gegen
- Einjendung von 15 Pfg. franco -
Vereinigung der Kunstfreunde Ad. D. Croitsch
Berlin-Schöneberg, Feuergrstraße 59.

Achtung! Wurst wieder billiger!
Ich empfehle:
ff. Knoblauchwurst Pfund 70 Pf.
ff. Schinkenwurst Pfd. 1.00, ff. Schmorwurst Pfd. 80 Pf.
ff. Sülzwurst Pfd. 70 Pf., ff. Sülze, sauer Pfd. 70 Pf.
ff. Sauerische, Saucische und Wiener.
Otto Breiffeld, Wurstfabrik
Große Schulstraße Nr. 15 Fernsprecher Nr. 984

Montag den 21. September
und Dienstag den 22. Sep-
tember bis abends 6 Uhr bleibt
mein Geschäft geschlossen.
A. Karger, Gr. Markt-
straße 8.

6% Rabatt Phoenix 6% Rabatt
Inh. Paul Drawehn, 3176
Breitenweg 127. Eing. Schloßstr. Straße. Telephon 709.
Kolonialwaren, Butter etc.
ff. Wurstwaren, Delikatessen.

Leihhaus B. Wolff
Schwertfegerstraße 14.
Von meiner Pfandverkeigerung zurückgekauften
Pfanter, wie:
Herron-Anzüge, goldene u. silberne Damen-
und Herren-Uhren, gold. Ringe, Fahrräder etc.
kommen heute u. folg. Tage zu sportbilligen Verkau.

Extra billige Verkaufstage
Schuhwaren!
Große Rollen
Damen-, Herren- und
Kinder-Stiefe!
zu bedeut. ermäßigten Preisen
B. Wolff, Schwertfegerstr. 14.
Garderobe
Gr. Rollen mod. Herren-
Jackett-Anzüge, West-
Anzüge, Schrod-Anzüge,
Jungl.-Anzüge, Knaben-
Anzüge, eins. Jacketts,
Hosen und Westen, sämt-
liche Arbeitergarderobe.

Kleineres Restaurant
zu verkaufen oder zu verpachten
sammal auf Bierpacht. Zu
erfragen bei Albert Vater,
Große Storchstraße 7, 1860

Burg.
Balast-Theater
Morgen, Sonntag, bis
Dienstag, Beginn des große-
Kriegsserien-Spielplans.

Burg.
Fahrräder
Zubehör - Ersatzteile in
großer Auswahl - Repara-
turen schnell, gut und billig.
Sonnentel. 3.50 bis 11.-
Lätzschlänche 2.50 bis 5.-
Preislisten gratis und franko.
Heinrich Schulze
Markt 20.
Gratulationskarten
Buchhandl. Volksstimme
Sohleder-Ausschnitt
C. Kränkel Leder-
handlung
Schönebeck
Böttcherstraße 55.

Gebrüllt, was unsere Lungen nach Kraft hatten, und doch haben wir von unserem eignen Gefang nichts gehört. So lärmten die Maschinen im Unterseeboot!

Was ich weiß von der Fahrt an die . . . Küste? Fast nichts! Wir wußten nur eins: fliegen oder sterben! Bequem ist's nicht in so einer Ruffschale. Der Mannschaftsraum ist ganz gewiß kein Tanzsaal, und was die Lunge zum Atmen bekommt, ist keine Bergluft. Petroleum! Petroleum! und wieder Petroleum! Da schnappt man nach Luft, wenn das Ding in die Höhe taucht.

Zehn Tage waren wir unterwegs. Wir wußten nicht, wohin es ging. „In den Tod oder zum Siege. Mehr weiß ich jetzt nicht“, sagte unser Kommandant. Und dann ging's mit den andern Unterseebooten hinaus ins Meer. Anfangs zusammen. Dann trennten wir uns. Die . . . haben wir nicht wieder gesehen, die ist vom Feind geblieben. An der ganzen englischen Küste ging's entlang. Zeitweise unter Wasser. Sechs Stunden Arbeit und sechs Stunden Schlaf. Durch zehn Tage hindurch! Da gibt's kein Kommando. Man hört nichts als Lärm. Wie ein Taubstummer ist man. Man hört mit den Augen und redet mit Händen und Füßen. Wie es gerade kommt. So ein leichter Fußtritt, das heißt: „Du paß auf! Schau hin! Der Mann will Dir was sagen.“ Es gibt höllisch viel Arbeit für die paar Mann. Besonders, wenn das Boot unter Wasser ist. Da muß jeder auf seinem Posten sein.

So ging es tagelang. Bald unten, bald oben. Das war die einzige Abwechslung. Und dann gab's auf einmal eine Sensation! Einer nach dem andern durfte auf eine Minute seinen Platz verlassen und einen kurzen Blick durch das Periskop tun. Es war der schönste Blick meines Lebens! Draußen wie eine Herde friedlicher Lämmer lag ein englisches Geschwader. Unbefragt, als gäbe es keine deutschen Seemöuse in Panzerkleidung.

Zwei Stunden lang waren wir da auf Vorposten unter Wasser. Einen großen Panzer zu uns herunterzuholen, das wäre uns sicher gelungen. Aber wir durften nicht; wir waren auf Parrouille. Unser Boot mußte weiter. Wie mag's unsern Kommandanten zumute gewesen sein! So nah am Feind und das Torpedo im Rohr lassen müssen. So mag's einem Jäger sein, der einen Tag vor Aufgang der Nebeljagd auf seinem Firschgang 30 Schritte vor sich einen kapitalen Bod' eräugt.“

Eine Bombenphantasie.

Ein sächsisches Blatt in Bilsen, der „Gesck Dennit“, erfreute dieser Tage seine Leser mit folgendem interessanten Bericht:

„Wir haben bereits von dem neuen deutschen Schussmittel gegen feindliche Aeroplane berichtet. Die deutsche Armee besitzt Kriegstauben, welche keineswegs für Postzwecke bestimmt sind, sondern die Aufgabe haben, feindliche Aeroplane und Luftschiffe zu vernichten. Diese Tauben sind derart dressiert, daß sie auf den Tragflächen von Aeroplanen oder Luftschiffen ihr Futter suchen. So abgerichteten Tauben wird um den Hals eine kleine Bombe mit einem Zündstift gebunden. Die Taube erhebt sich über den feindlichen Aeroplan, senkt sich auf dessen Tragfläche und durch den Anprall wird die Bombe zur Explosion gebracht. Diese Explosion genügt, den Aeroplan gebrauchsunfähig zu machen oder das Gas im Luftschiff zu entzünden. Die Taube geht freilich bei dieser ihr unermüdeten kriegsartigen Aktion zugrunde. Ueber den praktischen Erfolg beim Gebrauch solcher Kriegstauben befehrt folgende Meldung aus dem Deutsch-Französischen Kriege . . .“

Und nun produziert das Blatt jene bekannte Meldung, wonach ein französischer Aeroplan von einer deutschen — Mumpfer-Taube angegriffen und zum Sinken gebracht wurde. Nach dieser Probe wird man dem „Gesck Dennit“ zugegeben, daß er eine wahre „Bombenphantasie“ besitzt. —

Ein beglückter Feldpostbrief.

Ein in der Unterstadt in Posen wohnender Geschäftsmann erhielt vor einigen Tagen mit der Feldpost ein seltliches Briefchen, dessen Umschlag auf der Rückseite im Rotdruck die königliche Krone von Belgien mit der Unterschrift „Chateau de Laeken“ (Schloß Laeken) trug. Auch das Briefpapier trug die gleichen Insignien; der Brief, der von einem zur Fahne einberufenen Bekannten herrührte, hat folgenden Wortlaut:

Chateau de Laeken.

Laeken bei Brüssel, 28. August 1914.

Es klingt fabelhaft, es ist aber Tatsache. Ich sitze am Schreibtisch des Königs der Belgier in seiner Sommerresidenz Laeken und schreibe Ihnen diese Zeilen. Unsere Monarchie hat nämlich das Glück und die Ehre gehabt, hier auf Wache zu stehen. So etwas Schönes habe ich selten zu sehen bekommen. Ich möchte Ihnen zwar recht viel schreiben, dazu reicht aber die Zeit nicht aus. Erwähnen möchte ich nur, daß unsere Monarchie 90 Gefangene gemacht hat. Wenn ich gesund zurückkehre, werde ich Ihnen sehr, sehr viel erzählen.

Jhr. k. St. . . . (Stempel.) Secretariat du Roi.

Den Stempel des königlichen Sekretariats hat der beglückte Kröger seinem Schreiben auch noch aufgedrückt. Er hat sich gewiß nicht träumen lassen, daß er einmal einen solchen Hauch des Göttergnadentums ausstrahlen würde. —

Dann allerdings . . .

Der Zug mit den Güterwagen auf dem Ferngleis fuhr nur ganz unmerklich schneller als der Vorortzug, und dieses langsame Vorwärtstücken machte die beiden Züge zwei Rennpferden gleich, die sich um das Ziel streiten. Die Fahrgäste eines Abteils der zweiten Klasse warfen hier und da einen flüchtigen Blick aus dem Fenster, um sich dann wieder in die Zeitungen zu vertiefen. Erst als die Maschine und der Kohlenwagen verübergelitten waren, rief die am Fenster sitzende Dame plötzlich: „Gefangene.“

Alles türzte vor, um sehen zu können.

Und durch die kleinen Fenster und die halb offenen Türen, an denen lehrige Grenadiere standen, sahen sie französische Soldaten, auf den Holzbänken sitzen.

„Die hat Angst“, sagte die Dame am Fenster. „Dabei können sie zufrieden sein, den Winter nicht auf den kalten Feldern ausbringen zu müssen.“

„Uebershaupt so, wie sie ausgerüstet sind“, entgegnete der Herr mit dem langen Schnurrbart. „Merks sehen ja aus wie die Schw . . . Da sehen Sie sich mal unsere grauen Zungen an, meine Herrschaften, das ist eine Pracht.“

Man stimmte bei.

Wagen um Wagen des Fernzugs rollte vorüber; eine endlose Kette . . .

„Wenn man bedenkt“, sagte der Herr mit dem Zwicker, „wieviel Mäuler es nun mehr zu stopfen gibt! Bedenken Sie doch, mehr als 300 000 Gefangene! Das ist ja eine Stadt wie Hannover . . . Hoffentlich dürfen sie nicht so faul herumlungern; sie können für ihr Essen auch was tun. Immer Sand gefarrt oder Chausseen gebaut.“

„Ist denn die Verpflegung wirklich so gut, wie man immer liebt?“ fragte die Dame.

„Gut? Viel zu gut, sage ich Ihnen! Ich habe da einen Freund, der ist Major, Platzkommandant in **, der hat mir alles erzählt. Also, diese Kerls werden genau so verpflegt wie unsere Leute. Das ist Lugus, nichts als übertriebene Sentimentalität! Als wir 1870 in Frankreich waren, ich habe nämlich Siebzig mitgemacht“, der Herr mit dem Kneifer reckte sich höher, „da waren wir zufrieden, wenn wir Wasser und Brot hatten. Und jetzt kriegen diese Herren Russen und Franzosen Suppe und Fleisch. — Wenn sie wenigstens alle Tage noch 'ne Portion Senge kriegten! — — „Sie sind wohl etwa anderer Meinung, junger Mann?“ wandte er sich an einen blaffen Herrn, der sich geräuspert hatte, als die andere zustimmend nickten. „Worum denn?“

Der Angeredete zögerte erst einen Augenblick und jagte dann: „Mein Bruder ist in Frankreich kriegsgefangen . . .“

Der Herr mit dem Zwicker vergrub sich hinter seine Zeitung und murmelte: „Ja, dann allerdings . . .“

R. K. N. im „Berliner Tageblatt“.

Die Kriegführung der Professoren.

Die unerfreulichsten der Wirkungen, die der Krieg hervorgerufen hat, sind die Äußerungen eines wilden Nationalitätshasses aus den Kreisen der deutschen Gelehrtenwelt. Sie verstärken den Eindruck, daß deutsche Professoren stets Gefahr laufen zu straucheln, wenn sie sich auf den Boden der politischen Kämpfe begeben.

Gewiß, es ist nichts dagegen einzuwenden, wenn diese Männer ihre Studierzimmer verlassen, um vor der Deffentlichkeit Zeugnis für die deutsche Sache abzulegen; wenn sie in Wort und Schrift zu tapferem Ausharren mahnen und sich als Organisatoren der geistigen Mobilmachung Verdienste um das Vaterland erwerben. Aber in hohem Maße bedenklich muß es wirken, wenn die Herren so ganz vergessen, daß die Wissenschaft so gut wie die Kunst einen internationalen Charakter tragen und daß es einfach unmöglich ist, eine Ration wissenschaftlich nur auf sich selbst zu stellen, wenn man sie nicht zu völliger Unfruchtbarkeit verurteilen will.

Daß ein großer Teil dieser Herren die Titel und Abzeichen ablegt, die ihnen das jetzt feindliche Ausland verliehen hat, ist noch das harmloseste Zeichen von der Verwirrung der Gemüter. Man mag darüber lächeln, daß dieselben Leute, die vordem so stolz waren, wenn sie ihre Brust mit einem fremden Orden schmückten oder ihre Titel durch die Anfügung einer vom Ausland verliehenen Würde verlängern konnten, sich jetzt dieser Auszeichnung mit so viel Entrüstung entledigen.

Weit schlimmer ist es, daß ihre Betrachtungen über den Krieg und seine Ursachen sowohl wie über das Verhalten der Gelehrten in Frankreich und besonders in England von einem Haß und einer Erbitterung durchzogen sind, die das Ziel haben, alle kulturellen Beziehungen zwischen den Nationen abzubrechen und alle die Fäden zu zerreißen, die die Völker in geistiger Beziehung zusammenhalten. Dieselben Personen, die gegenüber dem belgischen Franktireurweien energisch den Standpunkt vertreten, daß das Kriegführen einzig und allein eine Sache der Soldaten sei, tragen kein Bedenken, des Krieges wegen rein menschliche Bande zu lösen, die sie zum Nutzen wissenschaftlicher Forschung mit Gelehrten des Auslandes verknüpften, ja sie schleppen diese privaten Angelegenheiten auf den offenen Markt hinaus, um wegen ihres „patriotischen Entschlusses“ das Lob der Nachbarn zu ernten. Sie verlegen die Feindseligkeiten auf ein Gebiet, das unter allen Umständen als ein neutrales Land betrachtet werden müßte und verübeln sich damit nicht nur an der internationalen Kultur, die sie ja mit abfälliger Geringschätzung behandeln, sondern auch an dem von ihnen so sehr geliebten Vaterland, das ebensowenig als irgendein anderer Staat nach Beendigung des Krieges auf den Austausch geistiger Güter mit dem Ausland verzichten kann.

Erfreulicherweise mahnt jetzt auch das „Berliner Tageblatt“, das den Befürwortern der Verankerung des wissenschaftlichen Grenzüberzuges leider in viel zu großem Umfang bisher keine Svanten geöffnet hat, zur Besonnenheit:

Aber von solchen Manifestationen bis zu der von einigen Seiten erhobenen Forderung, es müßten nun alle Fäden zwischen deutschem und englischem Geistesleben durchgeschnitten, alle wissenschaftlichen und womöglich alle persönlichen Beziehungen gelöst werden, ist ein weiter Weg, und die fern Weg machen wir nicht mit, und wir können vor keiner Verschleierung nur warnen. Will man im Ernst verlangen oder auch nur wünschen, die deutschen Kerze sollten nach Beendigung des Krieges nicht mehr mit englischen Kerzen — und vielleicht auch nicht mehr mit französischen, russischen und belgischen — zusammenkommen und Erfahrungen austauschen dürfen? Die Zusammenarbeit, die zwischen dem Deutschen Völkchen und dem Franzosen Roux stattfand und so gegenseitige Resultate für die Menschheit ergab, soll in Zukunft nie wieder möglich sein? Nein, wir wollen und sollen den großen Krieg mit aller Kraft bis zum vollen Erfolg führen, aber die Rücksichtigkeit der Rede ist nicht nötig zum Beweis solcher Kraft.

Hoffentlich bleiben diese und ähnliche Ermahnungen nicht ohne Erfolg. Schließlich werden ja die törichtsten Verbände, Deutschland von der Welt abzuschneiden, von selbst

an der unabwiesbaren Notwendigkeit des Internationalismus auf allen Gebieten scheitern. Ja, wir dürfen vielleicht sogar vermuten, daß die Zeit kommen wird, wo deutsche Professoren abgelegte englische Auszeichnungen wieder bevorzugen oder neue annehmen werden. Aber das sollte nicht hindern, daß man sich auch in der gegenwärtigen Stimmung vor Uebertreibungen hütet, an die man sich möglichst weit in späteren Jahren ungen erinnert läßt. —

Notizen.

Die deutschen Luftschiffe. Amtlich wird durch Wolff mitgeteilt: Die im Dienste des deutschen Heeres verwendeten Luftschiffe erfüllen die großen Hoffnungen, die man auf sie gesetzt hat, bisher durchaus. Die unvermeidlichen Beschädigungen, die einzelnen von ihnen auf ihren Fahrten und weite Fahrten zugestoßen sind, führen in keinem Falle zu dem Verlust eines Schiffes. Kein Luftschiff ist in Feindeshand gefallen. —

Wegen Verächtlichmachung von Seereisrichtungen war Genosse Franz Förster von der Breslauer „Volkswacht“ vor dem Kriege zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt worden. Das Reichsgericht hob das Urteil auf, weil nicht genügend nachgewiesen war, daß der Angeklagte wider besseres Wissen gehandelt habe. In der neuen Verhandlung am Dienstag konnte sich Genosse Förster darauf berufen, daß der Verfasser des Artikels — es handelte sich um die Geißelung von Wickhamlungen — ein Soldat war, der jetzt in Frankreich im Kampfe steht; von Behauptungen „wider besseres Wissen“ könne also nicht die Rede sein. Der Staatsanwalt meinte trotzdem, daß er die „Uebertreibungen“ hätte merken müssen, beantragte aber, in Anbetracht der veränderten Verhältnisse „nur“ zwei Wochen Gefängnis. Das Gericht erkannte auf 200 Mark Geldstrafe. —

Austausch von Kriegsgefangenen. Amtlich wird aus Berlin durch Wolff gemeldet: Mit der britischen, französischen und russischen Regierung ist ein Austausch von Gefangen der Kriegsgefangenen worden, soweit es sich um Angehörige des Landheeres handelt, an die Zentralstelle des Reichswissenschafts des kgl. preuß. Kriegsministeriums in Berlin NW, Dorotheenstr. 18, und soweit es sich um Angehörige der Marine handelt, an das Zentralnavigationsbureau für das Reichsmarineamt, Berlin W, Matthäikirchstr. 9, gelangen. Diese beiden Stellen werden in einiger Zeit, jedoch nicht vor dem 1. Oktober in der Lage sein, Auskünfte über das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen zu erteilen.

Ein verbotener Roman. Unter Breslauer Parteiorgan muß den Abdruck des Romans von Anne-Marie Nathusius: „Ich bin das Schwert!“ einstellen. Die Redaktion erhielt folgende Verfügung:

VI. Armee-Korps
Generalkommando.

Breslau I. den 16. September 1914.

Der „Volkswacht“ hier
wird das weitere Erscheinen des Romans

Ich bin das Schwert!

hierdurch untersagt.

Von Seiten des stellvertretenden Generalkommandos.

Der Chef des Stabes.

Wigandorf, Oberstleutnant.

In dem Roman wird, wie untre Leser wissen, der preussische Adel nicht eben schmeichelhaft geschildert. —

Gegen die großen Preistreiber. Den Berliner Bäckermeistern, die zum größten Teile seit Ausbruch des Krieges minderwertiges Brot hergestellt haben, sind vom Oberkommando Höchstpreise vorgeschrieben worden. Die Kontrolle ist sehr streng. Die Bäcker haben sich nunmehr an das Oberkommando mit der Bitte gewandt, auch den Mühlen, Mehl- und Getreidehändlern Höchstpreise vorzuschreiben. Diesem Verlangen dürfte entsprochen werden; denn nur auf diese Weise kann dem Brotwucher ein Riegel vorgeschoben werden. —

Merztemangel in Ostpreußen. Die ostpreussische Kammer gibt bekannt, daß ein besonderer Mangel dadurch eingetreten ist, daß es in den kleinen Provinzialstädten Ostpreußens an Merztemangel. Es wird als dringend notwendig bezeichnet, daß sich Kerze finden, die bereit sind, für die Zeit der Not dort ihre Praxis auszuüben. —

Ein russischer General gefesselt. In Halle wurde am Donnerstag, wie Wolff nach dortigen Blättern berichtet, der russische General Martos gefesselt eingebracht, welcher angeordnet hatte, daß die in russischen Besitz gelangten deutschen Ortskirchen verbrannt und die männlichen Einwohner erschossen werden sollten. Es heißt, er werde vor das Kriegsgericht gestellt. —

Die deutschen Patente im feindlichen Ausland. Am „Nigar“ wird laut „Berl. Volkswacht“ angeregt, alle deutschen Patente auch in Frankreich zu annullieren, wie es England und Rußland für ihre Länder schon getan haben. —

Schutz der belgischen Kunstschätze. Amtlich wird durch Wolff mitgeteilt: Der Verwaltungsrat bei dem Generalgouverneur in Belgien ergriß im Einvernehmen mit dem Reichsamt des Innern mit dem königlich preussischen Kultusministerium zum Schutze der in Belgien vorhandenen Kunstschätze Maßnahmen, da die Gefahr der Ueberwachung der Museen verhältnismäßig leicht ist. Die Maßnahmen betreffen hauptsächlich die Sicherstellung der zahlreichen Kunstschätze, die anderwärts z. B. in Kirchen, Kathedrales und dergleichen untergebracht sind. Diese müssen dem Zugriff von Händlern und diebstahligen Kunstliebhabern entzogen werden. Auch gilt es, alle Kunstschätze von Kunstliebhabern bis zu kollektiven Werken der Musikwelt vor ähnlichen Beschädigungen zu schützen. Zur Beendigung aller dieser Aufgaben wurde der Direktor des Berliner Kunstgewerbemuseums, Geheimrat Regierungsrat von Falke, einer der besten Kenner der belgischen Kunst, der Provinzialverwaltung Belgiens zugeordnet. Die Befragung weiterer Kunstschätze ist in Aussicht genommen. Beirrat von Falke ist zurzeit damit beschäftigt, in Fühlung mit belgischen Sachverständigen an den Kunststätten wie Löwen, Namur, Antenne, Brüssel und Lüttich örtliche Feststellungen zu treffen. —

Judische Truppen. Aus London meldet Wolff: Beide Häuser des Parlaments beschloßen, die Regierung Indiens zu ermächtigen, die Kosten für die Ausrüstung einer indischen Expeditionarmee zu tragen. Woher soll diese Expedition gehen? Gegen die Indier wird sie bald am nötigsten sein. —

